

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 51 (1963)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

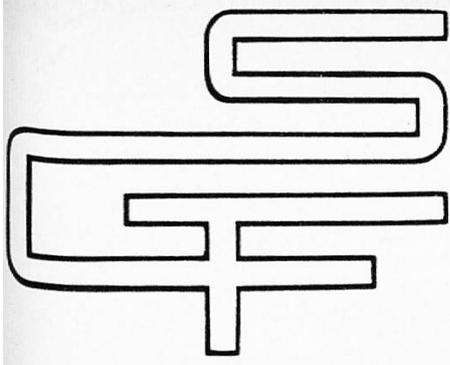
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

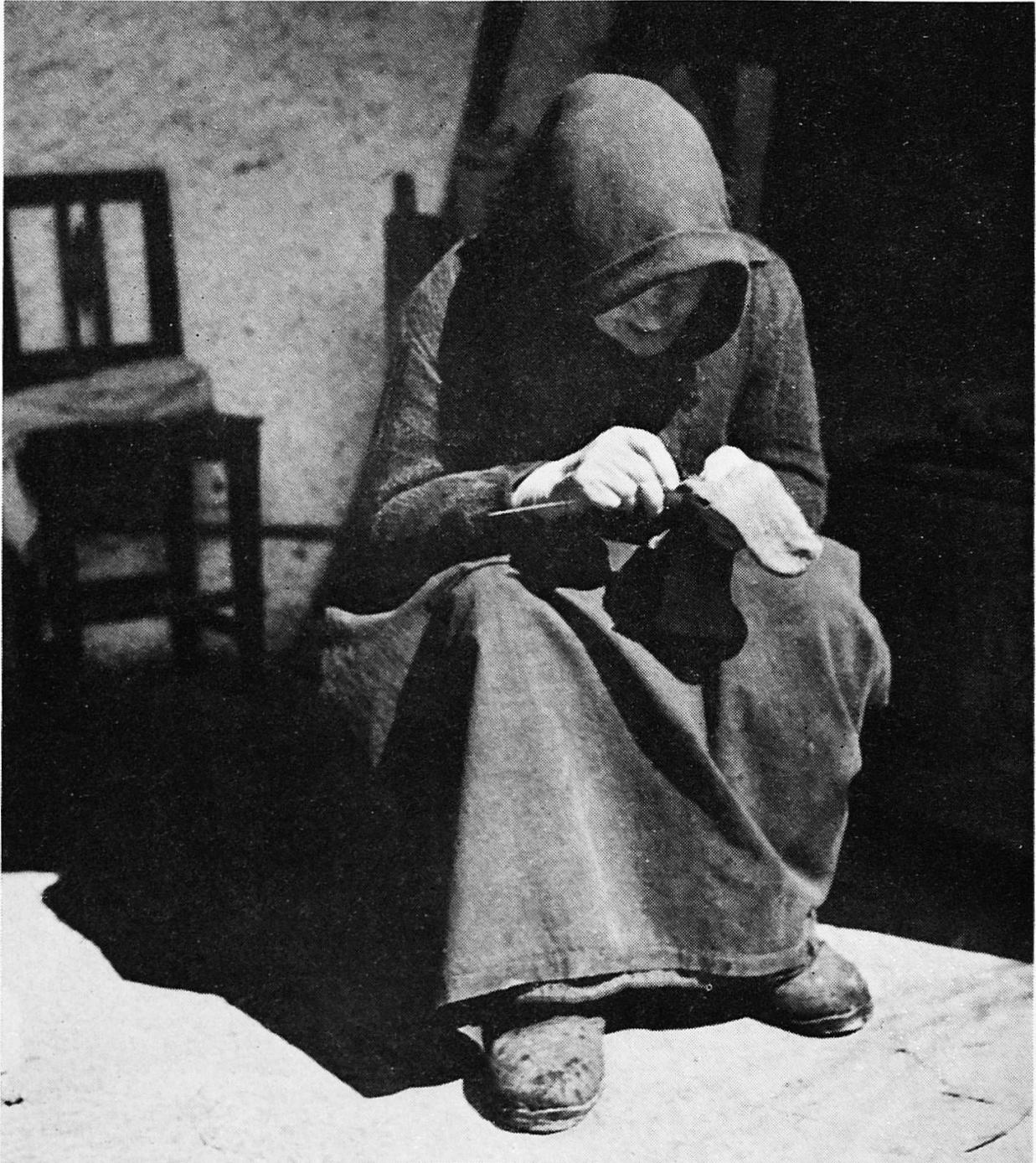
Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses



Nimmermüde, wie letzte Sonnenstrahlen, ruhen auch die Hände dieser alten Tessinerin nicht.

Photo Gertrude Febr, Territet

Bern, 20. November 1963

51. Jahrgang Nr. 11



Neu von Knorr Gemüse-Cremesuppe!

Knorrli, der kleine Gärtner,
hat reich geerntet für
die neue Spezialität:

Knorr (Gemüse-Cremesuppe)!
Sie ist herrlich schmackhaft,
von ganz eigenem Charakter – eine wohlabgewogene
Kombination von vielen
bunten Gemüsen, mit
würzigem Rauchspeck – eine
feine, zarte Cremesuppe!



<p>Redaktion Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 734 09 (Manuskripte an diese Adresse) Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40, Bern, Telefon (031) 2 79 69 Abonnemente und Druck: Bächler + Co AG Inserate: Bächler-Inseratregie Wabern-Bern, Telefon 031 54 11 11 Postscheck III 286 Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 3.80; Nichtmitglieder Fr. 4.80 Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet Postscheck des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins Va 174 Solothurn Postscheck der Adoptivkinderversorgung VIII 24 270 Zürich</p>	<p>Aus dem Inhalt:</p> <p>Reisen ist Suchen 217 Der Gemeinnützige Frauenverein Glarus wirkt seit 100 Jahren 218 Aus dem Zentralvorstand 220 Der Abonnementspreis für das «Zentralblatt» 221 Die Gründung des ersten schweiz. Haushaltungslehrerinnenseminars . . . 222 Wie sie St. Jakob sah 226 Ist die Fremdenlegion noch eine Gefahr für junge Schweizer? 227 Wochenende für Adoptiveltern 229 Herbstarbeiten im Garten 230 Hinweise 231 Zu «Liebes Brautpaar, wer hat recht?» 233 Buchbesprechungen von M. H. 235</p>
---	--

Reisen ist Suchen

Früher hiess es, dass, wer eine Reise tue, etwas erzählen könne. Reisen können heutzutage zwar viel mehr Menschen als früher, ob sie aber noch ebenso viel und gut erzählen können, ist eine andere Frage. Sie überlassen das vielfach eher ihren mitgebrachten Dias. Das soll ja nicht etwa eine abschätzende Feststellung sein; es ist im Gegenteil tröstlich, zu denken, dass man nicht einfach an allem Sehenswerten vorbeihastet. Dass die Kunst des Erzählkönnens aber doch wohl nicht so allgemein verbreitet ist und vor allem nicht in gleicher Masse, wie das «eine Reise tun» zugenommen hat, mag nicht zuletzt auch damit zusammenhängen, dass wir die andere, von der sie abhängt, nämlich diejenige des Zuhörens, nicht gerade besonders gut pflegen.

Reisen ist Suchen und Fragen: wir gehen Neuem nach oder stehen unerwartet vor solchem. Und alles Neue überrascht, ob man es nun losgelöst vom Gewohnten oder gegenteils im Vergleich zum Bekannten betrachtet und erlebt. Wir möchten es irgendwie verarbeiten, in seinem kulturhistorischen, geographischen Zusammenhang erfassen. Es drängen sich Fragen auf, wir bedürfen des Mitmenschen, dem wir die Eindrücke in ihrer Unmittelbarkeit mitteilen möchten, mit dem wir sie vielleicht gar teilen dürfen. Denn Losgelöstheit aus dem Alltag, der gerade durch Gewöhnung sich schützend um uns stellt, lässt besonders auf der Reise leicht ein Gefühl der Vereinsamung aufkommen. Das Suchen, dessen wir uns mehr oder weniger bewusst sind, wenn wir uns wegbegeben, ist unser Reisebegleiter. Die Fragen bleiben uns oft auch noch nachher treu. Sie sind mit ein Teil dessen, was wir für uns selber mit heimbringen, auch wenn sie wie das Reisegepäck vorerst scheinbar versorgt werden. Unerwartet vielleicht, in einer nachdenklichen Stunde der stilleren Jahreszeit stehen sie dann wieder vor uns, rufen Zusammenhängen und führen uns wohl auch auf diesem Umweg zum Reifenlassen von Problemen, die zu stellen wir nicht darum herum kommen.

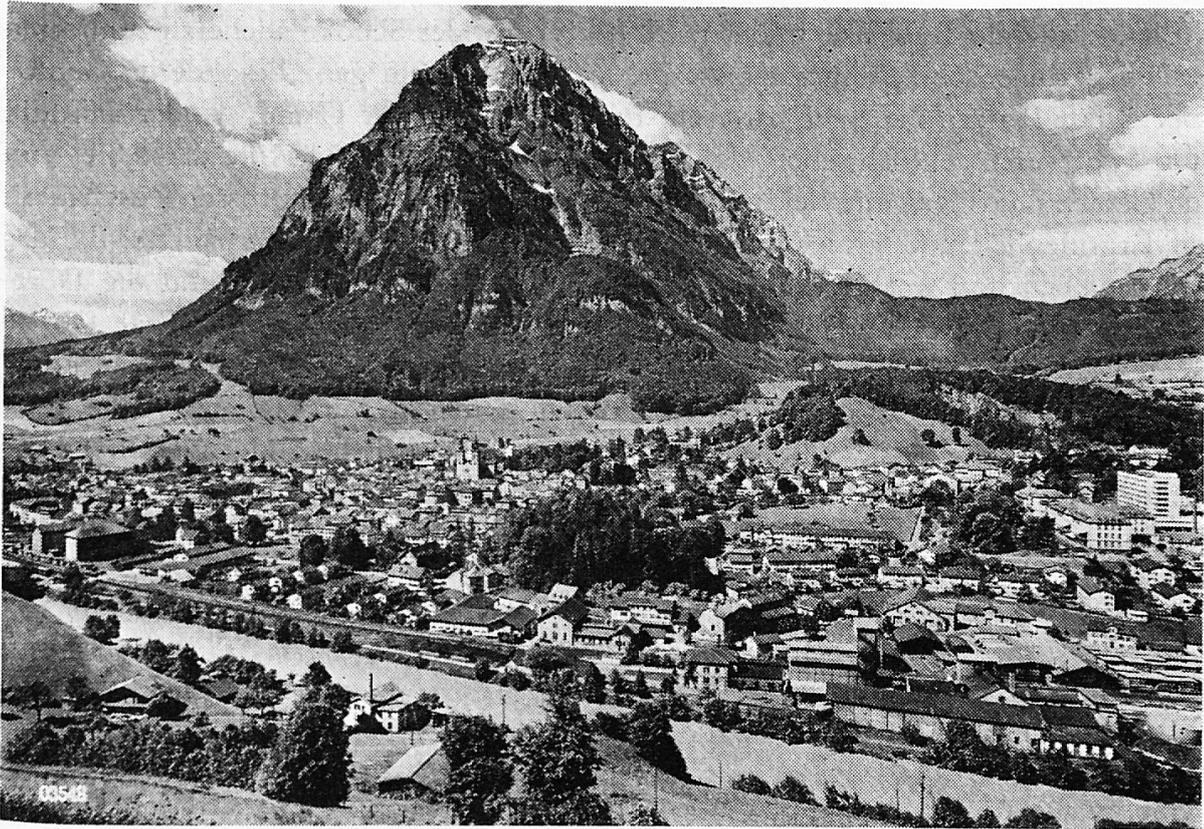
M. H.

Der Gemeinnützige Frauenverein Glarus wirkt seit 100 Jahren

Am letzten Oktobertag haben die Glarner gemeinnützigen Frauen zu einer frohbesinnlichen Gedenkstunde eingeladen, und alle, Gemeinnützige und Gäste, freuten sich mit ihnen, des hundertjährigen Wirkens des Frauenvereins zu gedenken. Die Präsidentin des Frauenvereins, *Frau J. Vischer-Jenny*, durfte im vollbesetzten und festlich geschmückten grossen Saal des «Glarnerhofes» unter anderen *Herrn Regierungsrat und Gemeindepräsident Stauffacher, Herrn Dr. Brauchli*, Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Glarus, und mehrere Vertreterinnen und Vertreter befreundeter Organisationen begrüßen. In ihrem Rückblick wusste sie nicht nur die nach dem Brand von Glarus von 1861 entstandene Notlage, sondern auch alle die andern Probleme, die sozial aufgeschlossene Frauen unter der Leitung der Frau des Gemeindepräsidenten Niklaus Tschudi auf den Plan riefen, anschaulich zu schildern. Einmal mehr wurde uns bewusst, wie sehr die Werke der Frauenvereine nicht nach einem am grünen Tisch ausgeheckten Plan entstehen, sondern wie viel mehr es einfach heisst «Ja, wir sind da», wenn eine Notwendigkeit zum Helfen sich aufdrängt. Auch in Glarus sind verschiedene Aufgaben, die einst vom Frauenverein geschaffen wurden, in weiterem Rahmen in andere Hände weitergegeben worden, wobei aber der Mitarbeit gleichwohl kein Halt geboten wurde. Besonders segensreich wirkt sich immer noch die Krippe aus. So kamen denn auch gleich zu Beginn



Der verheerende Brand von Glarus 1861 brachte viel Not und führte recht eigentlich zur 1863 erfolgten Gründung des Gemeinnützigen Frauenvereins Glarus.



Glarus mit Glärnisch

Photo H. Schönwetter, Glarus

reizende kleine Krippengespanli, um mit Blumen zu gratulieren und auf der Bühne erfolgreich zu debütieren.

Ganz besonders gut war der Frauenverein beraten, als er *Frau Dr. Trudi Weder-Greiner*, Chardonne, gebeten hatte, über *Der Weg der Frauen seit 100 Jahren* zu sprechen. Mit ihren vielseitig das Frauenproblem beleuchtenden Bildern wusste sie mit Charme einen wissenschaftlich gründlich fundierten Genuss zu bieten, der erfreute, nachdenklich stimmte und entzückte. Nicht von ungefähr begannen um die gleiche Zeit Arbeiterbewegung und Frauenbewegung sich mit den brennenden Fragen der Befreiung von materieller und ideeller Bedrängnis zu befassen. (Es müsste, nebenbei gesagt, reizvoll sein, in einer soziologischen Studie hier Parallelen und Auseinanderstreben festzuhalten.) So wie hier Frauen und Männer zum Feiern zusammensassen, wusste die Referentin vor allem auch das Verbindende und nicht das Trennende einer aufmerksam zuhörenden und dankbaren Zuhörerschaft nahezubringen.

Die Gratulanten, vor allem die beiden bereits erwähnten Vertreter, verbanden mit ihrem Dank für das Geleistete die besten Wünsche für das zweite Jahrhundert, und Herr Dr. Brauchli entwickelte sich als richtiger Taschenspieler, bis er alle seine vielversprechenden Kuverts beisammen hatte und der erfreuten Präsidentin einen währschaften Batzen in die Hand drücken durfte. Auch der Zentralvorstand hatte es sich nicht nehmen lassen, die Zentralpräsidentin nach Glarus abzuordnen, jenem Ort, der mit der unvergesslichen Frau A. H. Mercier so eng verbunden ist. Ihr erster Gang hatte der letzten Ruhestätte der selbstlosen Frau gegolten, deren Erbe zu verwalten und zu mehren das Anliegen der gemeinnützigen Frauen ist.

Eine stärkende Teepause, in der rasch der Vorrat der Schokoladeherzli zugunsten der Pflegerinnenschule abgesetzt wurde, leitete zu einem ganz besonderen Genuss über: Frau Pfarrer Bänziger hatte ein reizendes «Spil für Chind, us der Chronik vum Fraueverein» geschrieben, das in vielen Bildern Not und Hilfe darstellte, von den kleinen Künstlern mit viel Innigkeit dargestellt und von den grossen Zuschauern mit Ergriffenheit und – hier denken wir besonders an die Kinderballette, die das Krippenleben und mit besonderem Humor die Soldatenwäscherei und die Dörraktionen darstellten – mit herzlichem Lachen aufgenommen wurden. Eine Dokumentensammlung zeigte die Bilder der verstorbenen Präsidentinnen und andere Unterlagen, während es einer kleinen Blumengratulantin vergönnt war, eine noch unter uns weilende frühere Präsidentin, Frau Streiff-Ritter, besonders zu ehren. Die Erinnerungsstunden sind rasch vorübergegangen, die festlich frohe Frauenlandsgemeinde aber ist die beste Garantin dafür, dass auch im zweiten Jahrhundert das Banner fröhlich flatternd vorangetragen wird.

M. Humbert

Aus dem Zentralvorstand

Der Zentralvorstand hielt am 9. Oktober 1963 in Niederlenz eine vollzählig besuchte Sitzung ab. Es lagen weitere Nachklänge zur Jubiläumsjahresversammlung vor. Mit den eingegangenen Zeitungsberichten, den Farbenphotographien und allen weiteren Unterlagen soll ein Erinnerungsalbum geschaffen werden, das Frau Bütler freundlicherweise zusammenstellen wird. Es dürfte bei einer dereinstigen Jahrhundertfeier sehr willkommen sein! Aus den erledigten Geschäften seien folgende erwähnt: Unterdessen wurden die Glücksspiele an der Expo 64 zugelassen. Die von uns mitfinanzierte Schaffung einer Säuglingsfürsorge Albula-Churwalden kam zustande. Der Mitbericht zum Thema der Internationalen Arbeitskonferenz 1964 «Die arbeitende Frau in einer sich wandelnden Welt», an dem hauptsächlich Frau Herrmann gearbeitet hat, wurde gutgeheissen, ebenso die Stellungnahme zur alkoholfreien Verpflegung auf dem Arbeitsplatz. Für die Teilnahme an der Studententagung der Unesco kann sich niemand zur Verfügung stellen. Der Sektion Zizers wird aus der Aktion Bergbevölkerung ein Beitrag an die Einrichtungskosten für den Kindergarten zugesprochen. Frau Herrmann übernimmt den Entwurf für das Informationsblatt der Expo 64.

Legat Frau Klara Bollmann, Interlaken

Frau Klara Bollmann hat testamentarisch verfügt, dass unserer Adoptivkinderversorgung 10000 Fr. zukommen sollen. Dieses grossherzige Legat wird mit grosser Dankbarkeit zur Kenntnis genommen und der Betrag dem Ausgleichsfonds zugewiesen, aus dem Defizit und spezielle Aufwendungen bestritten werden. Über personelle Änderungen und Anschaffungen in der Gartenbauschule referiert die Zentralpräsidentin, die als Vizepräsidentin der Schulkommission amtiert. Frl. Trudi Looser hat sich als Vorsteherin sehr gut eingearbeitet. Frl. Ringgenberg ersetzt Frl. Derrer,

die altershalber zurückgetreten ist. Die grosse Arbeitsleistung, die Frl. Derrer der Schule während dreier Jahrzehnte zukommen liess, wird noch einmal eingehend gewürdigt. Es ist ihr ein Abschiedsgeschenk und ein Geldbetrag übergeben worden. Frl. Katharina Maurer ersetzt während des Winters Frl. V. Schoch, die sich zur Mitarbeit nach Israel begeben hat. Das Zimmer der Vorsteherin musste, da verschiedene Möbel Eigentum von Frl. Rüegg waren, teilweise neu möbliert werden. Der Umbau für ein Büro des Gartenbaulehrers wurde von den Beauftragten leider noch nicht in Angriff genommen. Eine neue Spritzanlage und ein Sterilisationsapparat mit Holzfeuerung erleichtern die Arbeit in zeitgemässer Art und Weise. Einem Stipendiums-gesuch konnte entsprochen werden. Eingehend wurde aber vor allem noch einmal des tödlichen Unfalles der Schülerin Erika Leichtnam gedacht, die leider in der Freizeit in Überschätzung einer Klettermöglichkeit vom Tode ereilt wurde. Die Zentralvorstandsmitglieder waren auf dem Zirkularweg darüber orientiert worden und hiessen nachträglich alles gut, was von Leitung und Schulkommission vorgekehrt worden war, um den tiefbetroffenen Eltern beizustehen. Alle Anwesenden referierten über die ihnen in verschiedenen Kommissionen aufgetragenen Arbeitsgebiete und über ausgeführte Vertretungsaufträge. Am Nachmittag konnten Garten, Neueinrichtungen und Neumöblierung besichtigt werden. Die Schülerinnen befanden sich auf ihrer Schulreise im Tessin, die zum Teil auch botanischen Exkursionen gewidmet war. Die Schulreise wurde wegen des schönen Wetters und auch, weil ein sparsames Haushalten mit dem Reisekredit es erlaubte, um einen Tag verlängert.

Und nun gilt es, schon wieder an die nächste Jahresversammlung zu denken. Sie darf diesmal in Thun stattfinden, was überall eine freudige Zustimmung auslöst.

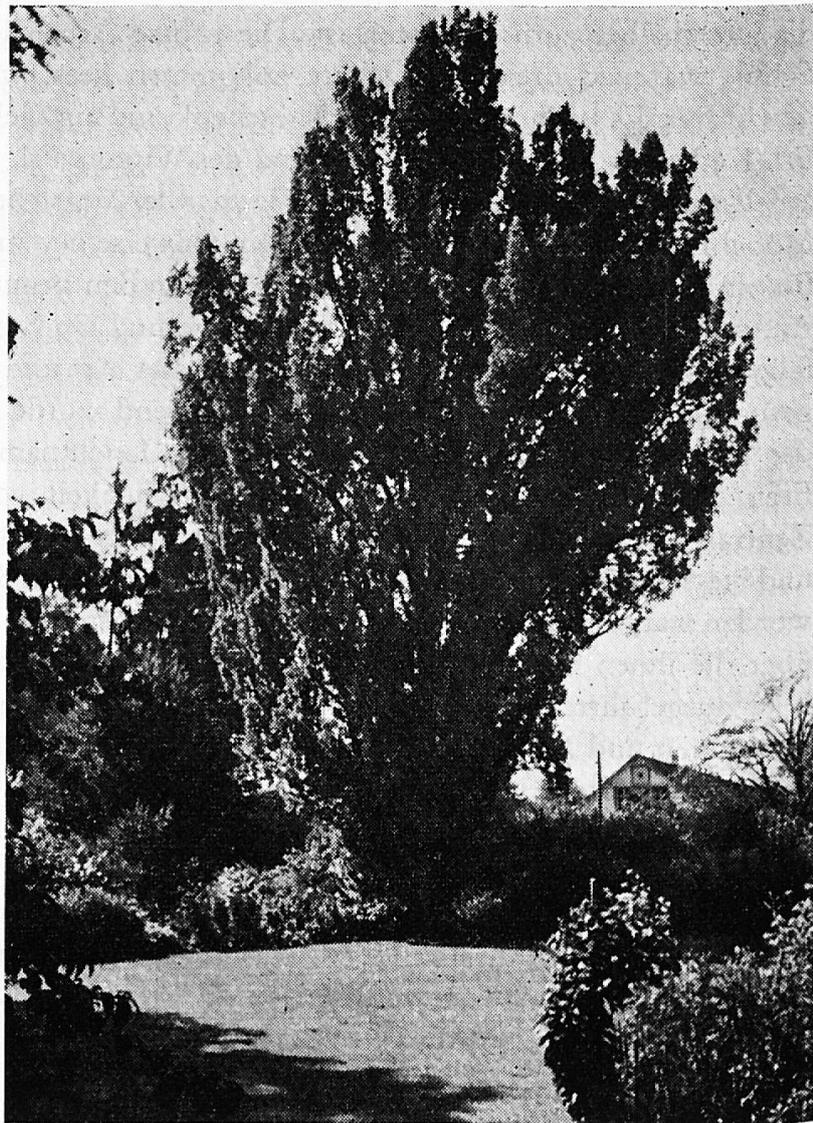
M.H.

Der Abonnementspreis für das «Zentralblatt»

müss leider, wie der Zentralvorstand nach Anhören eines Berichtes von Frau Joss, Präsidentin der «Zentralblatt»-Kommission, in seiner letzten Sitzung zur Einsicht kam, leicht erhöht werden. Bereits für den laufenden Jahrgang beträgt die Erhöhung, die die Druckerei berechnen musste, 5 Prozent. Die seinerzeitigen Lohnabmachungen im Druckereigewerbe sind, da der Index die Zahl 200 überschritten hat, hinfällig geworden. Die Erhöhung der Druckkosten wurde also wiederum ein Jahr lang von der «Zentralblatt»-Kasse getragen. Die nunmehr auf 1. Januar 1964 eintretende Erhöhung um 40 Rappen (3,3 Rappen pro Nummer) darf wohl als tragbar bezeichnet werden, vor allem auch, wenn der Abonnementspreis mit ähnlichen Zeitschriften, die im gleichen Format ebenfalls monatlich erscheinen, verglichen wird. Damit sollen die bereits eingetretene und eine weitere bevorstehende Verteuerung teilweise aufgefangen werden.

*Der Zentralvorstand
und die «Zentralblatt»-Kommission*

Von weither grüsst
aus dem Garten unserer
Gartenbauschule für Töchter
in Niederlenz
diese prächtige Eiche.



Die Gründung des ersten schweizerischen Haushaltungslehrerinnenseminars in Bern

Das Seminar war von Anfang an als Internat gedacht,

da der Unterricht alle Hausfrauenarbeiten umfassen sollte, mit der Haushaltungsschule als Musterschule. Auf jede mögliche Art suchte man die Finanzlage zu verbessern. Neben den Räumen für die Schülerinnen war noch ein grosses Esszimmer für Pensionäre, auch drei Schlafzimmer konnten vermietet werden.

Dem Haus gegenüber wurde ein Stück Land als Garten gepachtet, wo das Seminar und die Schule reichlich schönes Gemüse zogen. Ein Mitglied des Vorstandes, Frau Müller, die Gemahlin des Chefs der Eidgenössischen Landwirtschaftlichen Abteilung, unterrichtete mit Temperament im Gartenbau. Der Gemüsebau war ganz besonders wichtig für die jungen Lehrerinnen, die nachher Kurse auf dem Lande leiteten. Ein anderes Vorstandsmitglied, Frl. Dr. med. Martha Sommer, wachte unentgeltlich bis

zu ihrem Wegzug von Bern im Jahre 1916 über die Gesundheit aller Bewohnerinnen des Hauses. Fräulein Trüssel musste oft wochenlang einspringen und Lehrkräfte ersetzen und dann am Abend spät, bei jedem Wetter, in ihr damaliges Heim an der Junkerngasse wandern.

Nach Schluss des ersten Seminarkurses im Juli 1898 hatte dann die Schule für Hauswirtschaft und Kochen eigene Lehrkräfte. Eine von den erstausgebildeten Lehrerinnen kam an die Haushaltungsschule Zürich und eine nach St. Gallen. Von einem folgenden Kurs gingen zwei nach Freiburg und halfen dort Madame de Gottran die Haushaltungsschule gründen und leiten.

Das Mindestalter für den Eintritt ins Seminar wurde auf 18 Jahre festgelegt, und es wurde eine sehr gute Vorbildung verlangt. Die Kurse folgten sich nun pausenlos und mussten beständig verlängert werden: zuerst auf $1\frac{1}{4}$ Jahre, dann auf $1\frac{1}{2}$ und schon der zwölfte Kurs auf 2 Jahre. Da alle Lehrerinnen immer sofort Stellen fanden, begann er mit 22 Schülerinnen. Bei allen Kursen verheirateten sich viele junge Lehrerinnen sofort. Bei den ersten Kursen waren oft Ausländerinnen anzutreffen, was heute nicht mehr der Fall ist.

Neben dem Seminar entwickelte sich die Haushaltungsschule sehr gut,

und für beide wurde das alte Heim an der Zähringerstrasse zu eng. «Wir müssen in unserem Gemüsegarten ein eigenes zweckmässiges Haus bauen», riet Fräulein Trüssel, die damals Präsidentin der Sektion Bern war. Sie hatte bald herausgefunden, dass der Ankauf und Umbau eines Hauses teurer zu stehen käme als ein Neubau. Die Besitzerin des Gemüsegartens, Frau von Steiger-von Fischer, früher im Vorstand und Mitbegründerin des Seminars, wurde angefragt, ob sie auch dieses Mal helfen könnte. Die gute Frau starb aber plötzlich, hatte jedoch verfügt, dass dem Seminar und der Schule der Gartenbauplatz für nur 25 Fr. je Quadratmeter abzutreten sei. Der Nachbar, Herr Dr. Müller, Besitzer des Feldegghospitals, hatte das Vorkaufsrecht erworben, verzichtete aber zugunsten des Seminars darauf.

Der Vorstand fand Mittel und Wege, vor allem hochherzige Männer, die sich für das Werk interessierten. Herr Architekt Trachsel machte die Pläne und setzte die üblichen Kosten für die Bauleitung auf etwa die Hälfte herunter. Das Haus mit Bauplatz und Garten kam auf total 152 000 Fr. zu stehen. Für die Frauen des Vorstandes folgten schlaflose Nächte und ruhelose Tage. Sie rechneten hin und her, wie das nötige Geld aufzubringen sei. Die Sektion Bern des Vereins besass damals nur 22 000 Fr. Eine Bank riet dann, Obligationen von 500 und 100 Fr. herauszugeben, und versprach, bei der Ordnung der Finanzen zu helfen. Der Plan wurde angenommen, und die Obligationen fanden Abnehmer. Der Studentenverein gab unter Mitwirkung bedeutender Musiker ein Konzert zugunsten des Neubaus. Schriftsteller lasen aus ihren Werken im stets überfüllten Grossratssaal. Diese Veranstaltungen brachten viel Geld ein. Am Tage der ersten Anzahlung fehlten aber doch einige hundert Franken. Fräulein Trüssel holte an der Junkerngasse ihr Sparheft und wollte kurzerhand das Fehlende aus ihrem Ersparten ersetzen. Die Bank nahm es aber nicht an. Herr von Tschärner hatte für 5000 Fr. Obligationen; diese schenkte er für das Seminar und die Schule. Der Bau wuchs; ich war damals als Schülerin im Seminar.

Die ganze Klasse, wir waren unser elf, verfasste ein Schriftstück, und mit allen Unterschriften versehen, liessen wir es einmauern. Wir konnten kaum erwarten, bis das neue Haus fertig wurde. Sogar die Nähmaschinen, die wir vor jeder Handarbeitsstunde in einem Geschäft an der Schauplatzgasse holen mussten, schienen nicht mehr so schwer. Die Schule selbst besass damals nur eine.

Vor der Einweihung des Hauses sollte auch noch ein Schwein geschlachtet werden. Wir bekamen damals ausnahmsweise die Bewilligung, es im alten Haus zu schlachten, um zu sehen, wie man es behandelt und zerlegt. Das Schwein wurde gebracht, der Metzger war da, und beim Abladen geschah es: Das Schwein machte sich aus dem Staub, quitschend rannte es Richtung Bremgartenwald, eine Anzahl Mädchen und der Metzger hintendrein, zur Freude der Bewohner der Zähringerstrasse. Das arme Tier konnte endlich eingeholt werden, die «Metzgete» fand statt, wurde aber zum Glück nicht mehr wiederholt.

Endlich war es mit unserem Haus soweit,

dass wir mit Zügeln beginnen konnten. Alles, ohne das Klavier, dessen Transport 12 Fr. kostete, brachten wir Schülerinnen vom Seminar und der Haushaltungsschule selbst an den Fischerweg 3. Am 27. Februar 1904 wurde das schöne neue Haus eingeweiht. Es war das erste Gebäude, welches in der Schweiz zu diesem Zweck gebaut wurde. Wohl der schönste und erhabenste Augenblick war es für den Vorstand und uns Schülerinnen, als Herr Architekt Trachsel Fräulein Trüssel bei der Einweihung den Hausschlüssel übergab. Die letzte Strophe des Prologs, der von unserem damaligen Deutschlehrer, Herrn Dr. K. Fischer, verfasst und von einer Seminaristin vorgetragen wurde, folgt hier:

Des Weibes schönstem, edelstem Beruf
weihn dieses Haus wir heut zur Pflegestätte,
was hier ein heilger Eifer Gutes schuf,
von junger Kraft geübet um die Wette,
verbreite wachsend sich! Was Frauenhand
und Frauen starker, reiner Sinn vollbringen,
das möge uns aufs beste hier gelingen
und reichen Segen wirken unserm Land!

Nach bald 60 Jahren erinnere ich mich noch gerne an diese Einweihung. Wir Schülerinnen konnten uns vor Freude kaum fassen. Das alte Haus mit den engen Räumen zu tauschen gegen den schönen Bau mit den grossen, luftigen Zimmern, das empfanden wir als Glück. Unser sechs bekamen das oberste Schlafzimmer mit Aussicht auf Stadt und Berge. Über unsere ganz private Feier am ersten Abend dort oben schweigt die Geschichte.

Am Tag der Einweihung konnte die Bevölkerung mit einem Eintrittsbillett von 20 Rp. das Haus besichtigen. Es war eine Art Volksfest, bei dem man Kuchen und Tee servierte.

Trotz ihrem Alter war Fräulein Trüssel geistig noch jugendlich und frisch und zog als Vorsteherin ins Haus

Ein strenges Regiment begann. Beständig war sie in Verbindung mit namhaften Schulmännern und liess sich beraten. Sozusagen in jedem Kurs wurden neue Lehrfächer eingeführt, und der Unterricht wurde von Fachlehrern und Lehrerinnen der städtischen Schulen erteilt. Behörden von Kanton, Gemeinde und Stadt interessierten sich noch mehr für das Seminar, und ihre Beiträge stiegen langsam. Die Lehrkräfte konnten etwas besser besoldet werden, allerdings nur in bescheidenem Rahmen, aber sie interessierten sich für die Weiterentwicklung und machten freudig mit. In den folgenden Jahren wurden Psychologie, Hauswirtschaftslehre, hauswirtschaftliche Methodik, Singen, Zeichnen, Turnen, Säuglingspflege und Samariterkurse eingeführt. Am Schlussexamen des letzten Seminarkurses im Oktober 1935, das Fräulein Trüssel noch erlebte, hatte sie die Genugtuung, von Herrn Schulinspektor Friedli, dem Vertreter der bernischen Regierung, zu hören, dass alle 24 Schülerinnen die Prüfung bestanden hatten und mehr als 50% mit Note 1 abschlossen.

Niemand möge sich zurückgesetzt fühlen, Männer und Frauen, die an der Erhaltung und Erweiterung des Seminars massgebend mitgewirkt haben, dass ich den Namen von Fräulein Trüssel immer wieder nenne. Sie mögen bedenken, dass das Seminar die Schöpfung privater Initiative ist und Fräulein Trüssel in den ersten Jahrzehnten immer die treibende Kraft war. Sie hat in den langen Jahren als Vorsteherin nie eine Besoldung bezogen, und für das Zimmer, das sie in der Schule bewohnte, bezahlte sie sogar eine Miete. Sie unternahm immer wieder Studienreisen ins Ausland auf eigene Kosten und brachte nützliche Anregungen und neue Ideen für Verbesserungen und Erweiterungen des Lehrplans mit. Die beständig beschränkten Finanzen des Seminars verhinderten leider oft die Ausführungen. Mancher harte Kampf wurde hinter verschlossenen Türen ausgefochten, aber das Vermögen der Sektion reichte einfach nicht aus. Nicht vergessen sei jedoch die Mitwirkung der öffentlichen Hand und das Interesse, das weite Kreise der Bevölkerung dem Seminar von Anfang an entgebrachten.

Nur den umsichtigen Männern, die veranlassten, dass der Staat das Haushaltungslehrerinnenseminar übernahm, ist das jetzige schöne, zweckmässige Heim zu verdanken. Der aufgeschlossene Vorstand und die tüchtige Seminarleitung haben mit den jetzt zum Glück vorhandenen Mitteln das Haus wunderbar eingerichtet. Grossartiges ist geleistet worden.

Noch beifügen möchte ich, dass uns Schülerinnen der ersten Kurse, trotzdem wir auf vieles verzichten mussten und sozusagen nie frei hatten, doch auch viel Interessantes und Schönes geboten wurde. Gerade der ewige Kampf um die Finanzen brachte dies mit sich. Ein «fête champêtre», wie man es hübscher und gelungener nicht hätte denken können, wurde schon im Anfang organisiert. Auch sehr interessante Vorträge wurden besucht. Von unsern Dichtern und Schriftstellern lasen aus ihren Werken die Herren Ernst Zahn, J.C. Heer, Dr. Otto von Greyerz, Prof. Dr. Gachat und Prof. Stern. In einem andern Sommer hatten wir ein fröhliches Gartenfest mit Basar in der «Innern Enge». Es brachte Geld zum Ankauf von Möbeln und Wäsche. Der Berner Männerchor, das Orchester des Gymnasiums und die Stadt-

musik wirkten mit. Im Winter darauf wurde ein Konzert von der kaiserlich-königlichen Hofopernsängerin Frau Welti-Herzog, Fritz Niggli aus Zürich und Herrn Braun aus Basel veranstaltet. Später wieder Vorträge von Otto von Greyerz und Isabella Kaiser. Alle diese Unterhaltungen brachten uns Schülerinnen und Lehrerinnen viel Freude und Abwechslung. Es war sicher im Anfang kaum ein Kurs, in dem man sich nicht zu einer Unterhaltung traf. Unsere «Höchstkommandierende» verstand es ausgezeichnet, Feste zu feiern und für Unterhaltung zu sorgen, die möglichst viel Geld einbrachte. Auch die Teilnehmer des ersten Internationalen hauswirtschaftlichen Kongresses, der in Freiburg abgehalten wurde, kamen zur Besichtigung des Seminars und der Schule. Die Schülerinnen sorgten für ein schönes Büffet und servierten Tee zu den guten Sachen für 300 Personen. Auch das musste gelernt werden.

Dass Fräulein Trüssel ein strenges Regiment führte, habe ich früher schon angedeutet. Manchmal hatten wir Lehrerinnen Angst, ins Büro zu gehen, wenn sie dort schrieb oder rechnete. Wir mussten einen Blitzableiter haben. Sie war eine grosse Katzenfreundin, und die Schule hatte eine zugelaufene Katze, den Joggi. Da musste der Joggi her, die Bürotüre wurde leise geöffnet und der Joggi hineingelassen. Er sprang sofort auf den Tisch, setzte sich vor Fräulein Trüssel auf die Schreibarbeit und fing an zu schnurren. Er liess sich nicht einfach wegschicken, er wollte gestreichelt sein. Sie fing dann auch an, mit dem lieben Büsi zu sprechen. Nach kurzer Zeit war es soweit: wir durften ohne Angst ins Büro eindringen. Der gute Joggi hatte die Situation gerettet. Einmal kam er aber nicht mehr heim; gross und fett wie er war, hatte er offenbar den Weg in eine Bratpfanne gefunden. Wir verschafften uns eine neue Katze, einen schwarzen Joggi, der sich sofort mit Fräulein Trüssel anfreundete. Einmal kam es dann in ihrem Schlafzimmer zu einer «tragikomischen» Begebenheit. Fräulein Trüssel hatte die Tür zu ihrem Kleiderschrank offen gelassen. Einmal am Morgen, sie war noch im Bett, hörte sie ein klägliches Miauen. Sie stand auf, um nachzusehen, was los sei, und was fand sie im Schrank? Der Joggi war eben eine Joggola und hatte auf heruntergeholten Kleidern am Boden seine Jungen gelegt. Fräulein Trüssel riss die Zimmertür auf und rief um Hilfe. Für Freude und Spass aller Hausbewohner war für einige Zeit gesorgt. Die Angelegenheit erschien dann in der Schnitzelbank, die wir aus Anlass ihres achtzigsten Geburtstages vorführten.

Bertha Bonzanigo-Trchsel

Wie sie St. Jakob sah

Diesmal dürfen wir uns füglich alle als Jugendliche vorkommen: nämlich innerhalb des Leserkreises, an den sich ordentlicherweise das Schweizerische Jugendschriftenwerk wendet, und zwar in seiner Publikation: *Wie sie St. Jakob sah*. Diese «Gedanken zur geistigen Landesverteidigung» von *Bruno Knobel*, mit den unbezahlbaren «Nebelspalter»-Zeichnungen und -Texten von Bö, herausgegeben unter Mitwirkung der Dienststelle Heer und Haus des EMD, wenden sich schlechthin an jeden Leser. Nicht wahr, es ist relativ leicht, sogenannte «lachende Wahrheiten» zu sagen, besonders wenn es einem dabei nur ums Lachen geht und wenn sie nicht von einer

positiven Schlussfolgerung begleitet sind. Hier wird aber nicht einfach abgerissen, es werden uns die schadhafte Stellen nur gezeigt, aber wir werden dazu geführt, zu erkennen, dass wir nicht um sie herumkommen. Es gibt nämlich noch allerhand zu tun, wenn auch nicht mit Morgenstern und Hellebarde. Verschiedenes ist zu überwinden, nicht zuletzt ist auch ein verstärkter Widerstand gegen gewisse fremdanmutende und zum grossen Teil auch aus dem Ausland stammende Presseergebnisse dringend nötig. In diesem Heft finden wir Töne, die dem Soldatenbuch eigen sind. Nur dass sie diesmal allen Ohren, die da hören wollen, zugänglich sind.

Vielleicht kaufen Sie auf Ihrer nächsten Reise das Heft am Bahnhofskiosk? Sie mögen nicht so lange zuwarten? Um so besser! Sie finden es auch in der Buchhandlung. Und wenn Sie es im Zug liegenlassen sollten, so geschieht das bestimmt nicht aus Gleichgültigkeit, sondern um einem Beitrag zur Landesverteidigung zur weiteren Verbreitung zu verhelfen. Hoffentlich verpasst der glückliche Finder dann nicht seine Endstation!

M. Humbert

Ist die Fremdenlegion noch eine Gefahr für junge Schweizer?

Seitdem Algerien ein unabhängiger Staat geworden ist, hört man immer wieder die Auffassung, dass die Fremdenlegion nicht mehr bestehe, weil ihre Aufgabe gegenstandslos geworden sei. Man erinnert sich wohl daran, dass von Schweizer Seite immer wieder der Vorwurf erhoben wurde, dass Schweizer Bürger in die Legion verlockt wurden, man liest etwa auch von militärgerichtlichen Urteilen, die sich mit dem Dienstpflichtigen, in die Schweiz zurückgekehrt oder im Abwesenheitsverfahren wegen Nichterfüllung der Dienstpflicht verurteilt, zu befassen haben. Man wänte das aber als ein letztes Liquidieren von Fällen aus der Zeit, da die Legion noch in Algerien stationiert war.

Dem ist aber nicht so: Immer wieder lassen sich Schweizer durch die Fremdenlegion anwerben, und nicht selten kommt es vor, dass, wenn von Schweizerseite aus versucht wird, Minderjährige wieder aus ihrer Verpflichtung zu befreien, mit Befremden festgestellt wird, dass die jungen Leute unter falschem Namen, unrichtigem Geburtsdatum und einer andern Nationalität eingetragen sind. Erst kürzlich berichtete ein Zurückgekehrter, wie er sich hinsetzen musste, um seinen neuen Namenszug zu üben.

Nach dem Militärstrafgesetzbuch macht sich strafbar, wer durch Annahme fremden Militärdienstes die Wehrkraft der Heimat schwächt. Auch der Anwerbende steht unter Strafandrohung. Das ist demjenigen, der sich anwerben lässt, in der Regel bekannt. Ein Eintrittsentschluss kann ohne weiteres als eine Kurzschlusshandlung betrachtet werden. Persönliche, familiäre und berufliche Schwierigkeiten (die durch den Eintritt meist kaum gelöst, aber oft erschwert werden) führen in die Legion, vor allem dann, wenn im gegebenen kritischen Moment nicht am richtigen Ort Rat und Hilfe gesucht werden. Der Mangel an Geborgenheit kann so zur völligen Ungeborgenheit führen. Der mehr als 18jährige sieht dann kaum mehr eine Möglichkeit, seinen

Entschluss rückgängig zu machen. Es kann aber auch eine Flucht aus Eheschwierigkeiten heraus sein, wobei nicht selten eine junge zurückgebliebene Familie der öffentlichen Fürsorge zur Last fällt.

Der Verlust Algeriens hat zweifellos die Bedeutung der französischen Fremdenlegion herabgesetzt; ihre Haltung im Algerienkonflikt war nicht so eindeutig, dass die französische Armeeführung sie im früheren Ausmass herausstellt. Nachdem das Erste Fallschirmjägerregiment sich gegen de Gaulle gestellt hatte, verzichtete man vorerst auf Neurekrutierungen. Leider erwies sich die Hoffnung, dass sich das ganze Fremdenlegionsproblem dadurch von selber liquidiert habe, als unrichtig. Seit dem 1. Juni 1961 sind die Rekrutierungen wieder im Gang, immerhin mit deutlicher Einbusse schweizerischer Zuzüger. Tatsächlich ist also die Legion nicht aufgehoben worden, ihre Bestände sind aber nicht mehr wie vorher in Algier in einem Land konzentriert, sondern auf das ganze verbleibende französische Kolonialreich zerstreut. Nach den Bestimmungen der Legion darf diese nicht im Mutterland eingesetzt, dagegen kann sie in Frankreich selber ausgebildet werden. Auch in Algier findet der Rückzug nur schrittweise statt. In Hyères, der Sahara, Französisch-Somaliland, auf Madagaskar und in Korsika aber finden sich weitere Stationen. Wie gross der schweizerische Anteil dabei ist, ist schwer abzuschätzen; die zuverlässigsten Zahlen in dieser Frage stammen von den Militärgerichten, die sich mit den Fällen dieses Eintrittes in fremden Militärdienst zu befassen haben. In den Jahren 1949 bis 1960 gab es Jahre mit bis 247 solchen Verfahren, die Jahre 1961 und 1962 brachten 128, bzw. 115 Fälle, bei denen aber sehr viele Wiederaufnahmefälle mit einbezogen sind (je rund 60), so dass die Neueintritte wesentlich gesunken sein dürften. Das hindert aber nicht daran, sich immer bewusst zu bleiben, dass jeder Fall eine Tragik für sich bedeutet, dass es sich um Jahre unsäglich schweren Dienstes und grosser Vereinsamung handelt, die in der Regel auch nicht dazu geeignet sind, eine Neuorientierung nach der Rückkehr zu erleichtern. Nicht zu vergessen sind aber auch die schweren Jahre, die unterdessen auf den Angehörigen lasten. Dem Legionär wird während seiner Dienstzeit auch immer wieder falscherweise eingeredet, dass er bei seiner Rückkehr einer exemplarischen Bestrafung entgegengeht, so dass er eher dazu gebracht werden kann, nach dem Ablauf der fünfjährigen Dienstzeit eine neue Verpflichtung zu unterschreiben. Es bleibt den besorgten Schweizer Behörden nicht viel anderes übrig, als alle Aufklärungsaktionen zu unterstützen, um wenigstens vorbeugend zu wirken. Alle Institutionen, aber auch Einzelpersonen, die sich mit den Jugendlichen und ihren Nöten befassen, werden durch das Komitee gegen den Eintritt junger Schweizer immer wieder zu erreichen versucht, sie werden mit Unterlagen versehen, um ihrerseits wiederum in ihrem Kreis aufklärend wirken zu können. Es lässt sich wohl kaum ein grösserer Gegensatz feststellen als derjenige zwischen den Unterlagen, die diesem Komitee zur Verfügung stehen und die jeweilen einer gewissenhaften Prüfung unterliegen, und der Fremdenlegionszeitung «Le képi blanc», die einem Ferienprospekt für lockende tropische Gegenden zum Verwechseln ähnlich sieht. Kompetente Mitarbeiter haben kürzlich Beiträge zu einer Dokumentationsschrift beige-steuert, die Interessenten unentgeltlich beim Sekretariat des Komitees, Österliwaldweg 2, Baden, verlangen können.

M. H.

Wochenende für Adoptiveltern

12./13. Oktober 1963 auf Boldern

Bericht eines Teilnehmers

Der Erfolg der drei letzten Tagungen sowie das immer wieder geäusserte Bedürfnis nach Aussprache und Orientierung bewogen die Leitung der Adoptivkinderversorgung, diesmal ein Wochenende für Adoptiveltern auf Boldern zu veranstalten. So trafen sich an einem strahlenden Herbstnachmittag ungefähr 50 Teilnehmer in dieser über Männedorf gelegenen reformierten Heimstätte. Die freundliche und humorvolle Begrüssung durch den Heimleiter, Herrn Pfarrer Frehner, liess alle sich sofort heimisch fühlen, und bereits beim Nachmittagstee begann in kleinen Gruppen die erste Fühlungnahme. Anschliessend sprach Herr Dr. med. W. Deuchler, Leiter des psychiatrischen Beratungsdienstes des Schulamtes der Stadt Zürich, über «Psychologie und Adoption». Seinen interessanten Ausführungen über die Entwicklungsstadien des Kindes folgten die Zuhörer mit grosser Aufmerksamkeit, denn es ist doch wohl eine Tatsache, dass Adoptiveltern die Erziehung mit besonderem Verantwortungsgefühl an die Hand nehmen. So wurden auch gleich im Anschluss an den Vortrag ein paar spezifische Fragen über das Verhältnis zu den uns anvertrauten Kindern gestellt. Nach dem gemeinsamen Nachtessen stellten sich im versammelten Kreis die Adoptiveltern vor und erzählten von den Freuden und Sorgen ihrer Elternschaft. Dabei kam immer wieder zum Ausdruck, wie sehr wir Eltern es als eine Bereicherung empfinden, eine richtige Familie sein zu dürfen.

Am Sonntagmorgen rief froher Gesang die Teilnehmer zum gemeinsamen Frühstück, währenddem man reichlich Zeit hatte, das Nebelmeer über dem Zürichsee und die in der Ferne liegenden schneebedeckten Berge zu bewundern. Unter der Leitung von Herrn Amberg besannen wir uns auf die ideellen und materiellen Werte des Lebens und erkannten, dass wir durch die göttliche Vergebung täglich neu gestärkt an die uns gestellten Aufgaben gehen dürfen.

Der nun folgende Vortrag von Frau Dr. iur. Bettina Girsberger-Littmann galt den rechtlichen Grundlagen der Adoption. Die trotz der schwierigen Materie klaren Ausführungen der Referentin dürften vor allem für zukünftige Adoptiveltern wegweisend gewesen sein. Wie bei der abendlichen Diskussion wurden auch hier wieder verschiedene Fragen aufgeworfen, und erst, als der Gong wiederholt zum Mittagessen mahnte, kam die Aussprache zu Ende. Nach der Mahlzeit sprach Fräulein Rita Harrweg über ihre Arbeit. Die angeführten Beispiele zeigten die Vielfalt der Probleme, die sich der Adoptivkinderversorgung stellen. Das Glück, das Fräulein Harrweg durch ihre umsichtige Vermittlung in so viele Familien gebracht hat, möge auf sie zurückstrahlen und ihr die Kraft geben, weiterhin mit Freude ihre Takt und Einfühlungsvermögen erheischende Aufgabe zu erfüllen.

Fräulein Harrweg dankte im Namen aller Teilnehmer der Heimleitung für die freundlich gewährte Gastfreundschaft. Ein letztes Mal sassen wir ungezwungen beim Tee und kehrten dann heim mit der Gewissheit, dass sich die erzieherischen Probleme nicht auf Adoptiveltern beschränken, dass aber diese Tagung im Hinblick

auf unsere zusätzlichen Aufgaben bezüglich der frühzeitigen Aufklärung des Kindes über seine Herkunft und der weitläufigen und komplizierten vertraglichen Regelung der Wahlverwandtschaft besonders wertvoll war.

E. u. D. Richi



Herbstarbeiten im Garten

Gemüsegarten: Die wichtigste Arbeit ist das Einlagern der Gemüse. Das hat mit aller Sorgfalt zu geschehen. Nur abgetrocknetes, gut ausgereiftes und gesundes Gemüse darf eingewintert werden. Erntezeitpunkt: ab Mitte Oktober bis Mitte November. Nicht zu früh beginnen! Der Überwinterungsraum soll 85 bis 90% Luftfeuchtigkeit und etwa ein bis vier Grad Celsius Lufttemperatur aufweisen und muss gut lüftbar sein. Wo der Keller diesen Anforderungen entspricht, benützen wir diesen als zweckmässigsten Aufbewahrungsraum. Leider wird das nur noch in ganz wenigen Fällen zutreffen. Da behelfen wir uns mit einer Erdgrube im Freien. *Lage:* windgeschützt, möglichst nahe bei der Küche. *Arbeitsvorgang:* Die Erde auf einer Breite von ungefähr 80 cm zwei Spaten tief ausgraben und walmartig rings um die Grube aufschichten. Länge je nach der Gemüsemenge. *Wichtig:* Wasser darf auf keinen Fall eindringen. Darum ist ein Abzuggraben rings um die «Miete» anzulegen (wie beim Zelten!). Das Gefälle des Grubenbodens muss mit dem Gefälle des Geländes übereinstimmen. Hier werden eingelagert: *Koblarten:* mit dem Strunk bis dicht unter den Kopf eingraben. *Lauch:* mit fächerartig eingekürztem Laub tief eingraben. *Sellerie:* mit vier bis fünf Blättern und eingekürzten Wurzeln bis über die Knolle hinaus eindecken. *Rüebli und Schwarzwurzeln:* ohne Laub in feuchten Sand einschichten oder an Haufen bringen und mit Moos abdecken. *Randen:* die Blätter dicht über der Knolle wegschneiden, ohne die Wurzel zu verletzen, und an Haufen legen. *Brüsseler:* das Laub etwa 3 bis 4 cm über der Wurzel wegschneiden und aufschichten. Alle Knollengewächse sind nicht auf den blossen Boden, sondern auf einen Lattenrost zu legen! *Endivien:* so lange wie möglich im Freien lassen, aber vor Nässe schützen (überdecken mit Plastiktunnel). Im Dezember mit Wurzelballen ausgraben und in eine Grube oder im Keller eingraben. Die gefüllte Grube mit Brettern zudecken und immer gut lüften. Erst bei Kälteeinbruch die Bretter zuerst mit Plastik, dann mit Laub überdecken. Das Laub ist mit Tannästen vor dem Fortwinden zu bewahren. Bei mildem Wetter im Winter lüften und regelmässig kontrollieren.

Blumengarten: *Dahlien* soll man nach dem ersten starken Frost ungefähr 20 cm über dem Boden wegschneiden. Ausgraben und vorsichtig von Erde befreien (bei trockenem Wetter!). Die Knollen im Keller auf Lattenrost überwintern. Regelmässig kontrollieren. Bei beginnendem Schrumpfen mit Wasser überbrausen. *Wichtig:* Dahlien im Sommer etikettieren, Farbe, Höhe, Blütenform festhalten. *Gladiolen:* etwa 30 cm über Boden wegschneiden. Im Heizungskeller zum Trocknen auslegen. Später von

Stengelstück und alter Knolle befreien, reinigen und im Keller, in Gemüseplateaus ausgebreitet, kühl lagern. *Rosen*: Edel- und Polyantharosen erst nach starken Frösten leicht einkürzen (nur weiche Triebe entfernen!). Die Beete säubern und mit Mist, Kompost oder dergleichen abdecken. Nur in extremen Bisenlagen mit Tannästen zudecken. Die Rankrosen im untersten Drittel mit Tannästen einbinden. Strauchrosen bleiben ohne Winterschutz.

Beerengarten: Nach dem Blattfall bis zum Kälteeinbruch Johannis- und Stachelbeeren schneiden. Den Boden zwischen den Sträuchern von Unkraut befreien; nicht umgraben, sondern mit Mist, Kompost oder Laub bedecken. Bei den Himbeeren sind alle abgetragenen Ruten sauber zu entfernen und zu verbrennen. Den Boden bedecken, nicht umgraben. Brombeeren herunterlegen und mit Tannästen gut, aber nicht zu dicht einbinden. Die Erdbeerbeete von Unkraut befreien, alle neu gebildeten Ausläufer entfernen, den Boden, wie beschrieben, bedecken.

Rasen: Auf alle Fälle soll man ihn geschnitten «einwintern». Nach dem Laubfall gut und gründlich säubern. Mit Rechen den Boden lockern und lüften. Vorratsdüngung: 50 g Knochenmehl und 50 g Hornmehl auf je einen Quadratmeter (November bis Dezember ausbringen). Den Rasenmäher gründlich säubern, einölen und jetzt (nicht erst im Frühling) zur Revision einsenden.

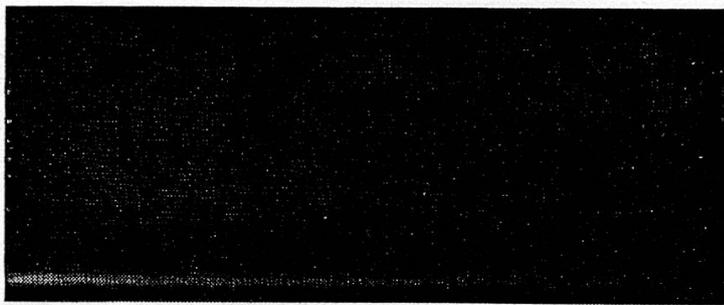
Kompost: Umsetzen und, mit lockerem Material versehen, neu aufschichten. *He.*

Hinweise

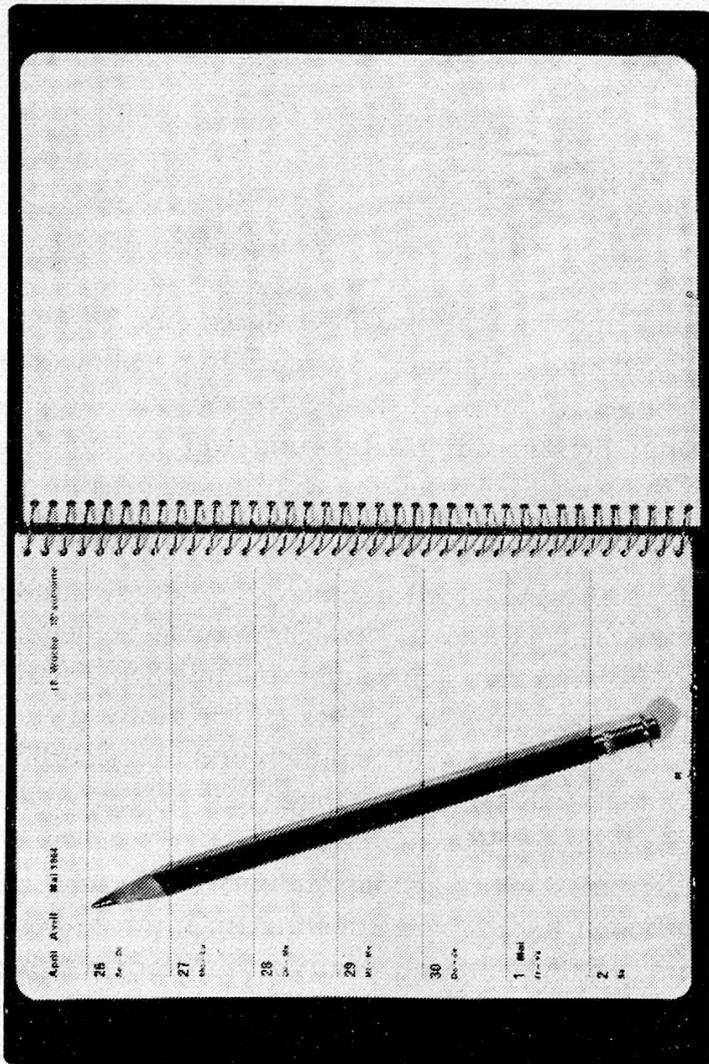
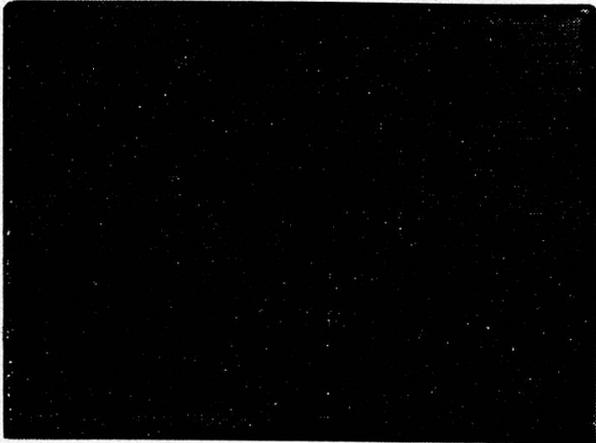
Die Freundinnen junger Mädchen haben ihren Wandkalender durch eine Taschenagenda ersetzt, die, in solidem Einband und gefälliger Aufmachung, neben dem Kalendarium und Notizblättern wichtige In- und Auslandsadressen für reisende Töchter enthält. Der Anschaffungspreis beträgt nur 60 Rp., und wer Gelegenheit hat, den Kalender in einem grösseren Rahmen zur Verteilung zu bringen, bezahlt nur 50 Rp. Bestellungen sind an Fr. A. Eckenstein, Dufourstrasse 42, Basel, zu richten.

Büchlers Taschenkalender. Nun heisst es also Abschied nehmen vom altgewohnten kleinen roten Taschenkalender, der uns seit Jahren in der Handtasche begleitete. Derjenige, der ihn im Jahr 1964 ablösen wird, hat sich seinem männlichen Partner angepasst: in Form eines kleinen Ringbuches, mit sehr viel Raum für Notizen (und perforierten unbedruckten Seiten) präsentiert er sich sehr handlich und übersichtlich, gefeit auch gegen hässliche Ohren, wie sie sich seine Vorgänger halt nolens volens im Zusammenleben mit Schlüsseln, Puderboxen usw. zuzogen.

Unverändert liegt sein grösserer Partner vor uns, Kalender und Briefftasche zugleich, geschmeidig trotz dem zusätzlichen gedruckten Inhalt, dem Gewohnheitsbesitzer den Übergang ins neue Kalenderjahr erleichternd. Man darf ihn dem üblichen Empfänger nicht vorenthalten, sonst kommt er in Verlegenheit, und neue werden sich darüber freuen und ihn auch nicht mehr missen wollen. *mh.*



NEU jetzt auch
Format «piccolo»



BÜCHLERS TASCHEN- KALENDER 1964

Büchlers Taschenkalender bietet mehr. Er ist **Agenda**, denn er liegt absolut flach auf dem Tisch – **Notizbuch**, mit Bleistift und vielen leeren Seiten zu Ihrer Verfügung –

Brieftasche, denn der Umschlag aus flexiblem Plastik birgt 4 praktische Fächer.

Normalformat:

Masse: 11,5 x 15,8 cm.

Mit Umschlag aus dunkelblauem Plastik und 4 Fächern, Bleistift, Spiralheftung und allen erdenklichen Schikanen.

Preis: Fr. 5.90

Neu: Format «piccolo»:

Im Aufbau gleich wie Normalformat.

Masse: 9,6 x 13,1 cm

Preis: Fr. 4.90

Bestellschein

An Büchler-Verlag, Wabern-Bern,
Seftigenstrasse 310

Ich bestelle Ihnen

_____ Ex. Büchlers Taschenkalender
Normalformat zum Preise von Fr. 5.90

_____ Ex. Büchlers Taschenkalender
Format «piccolo» zum Preise von Fr. 4.90

Name und Vorname: _____

Adresse: _____

Ort und Kanton: _____

Zu «Liebes Brautpaar, wer hat recht?»

Anmerkung der Redaktion: Als wir den unter diesem Titel in der Oktobernummer veröffentlichten Beitrag erhielten, legten wir ihn Theologen vor, um diese nach ihrer Ansicht zu fragen. Sie rieten uns zur Veröffentlichung und nahmen wie wir an, dass er einer Entgegnung rufen würde. Das ist nun erfolgt, und wir danken der Verfasserin für die Bekanntgabe ihrer Stellungnahme. Es geht hier eigentlich auch um folgendes: Auch im Zivilgesetzbuch ist die Stellung des Mannes als Haupt der Familie besonders betont. In einer guten Ehe wird das auch nicht als negativ empfunden; dort, wo es aber aus irgendeinem Grund nicht klappt, wird diese Formulierung von den Frauen meist abgelehnt. Das bekommt man in der Arbeit der Eheberatung oft zu spüren und manchmal deutlich zu hören. In ihren logischen Schlüssen geht Frau E. G. so weit, dass man ihr wohl zuschreiben darf, sie glaube selber nicht an eine so eiserne Konsequenz. Dass es extreme Frauenrechtlerinnen gibt, die proklamieren, die Frau müsse ihren Namen auch nach Eheabschluss beibehalten, ist uns bekannt, aber wir sind sicher, dass sie von der Mehrheit der Frauen nicht gehört würden. Andererseits hat aber ein schweizerischer Frauenverein die Anregung gemacht, dass der Vorschrift, wonach der Ehemann zu einer ausserhäuslichen Tätigkeit der Frau die Genehmigung erteilen muss, als Äquivalent beigefügt werden sollte, dass er seinerseits ohne ihre Einwilligung auch nicht einen einschneidenden Berufswechsel durchführen sollte. In Fällen, wo eine anscheinend günstige Lockung, leicht Geld zu verdienen oder seinen Unterhaltspflichten zu entinnen, das Motiv dazu bilden, ist dieser Gedanke aber gar nicht so abwegig. M. H.

Liebes «Zentralblatt»,

Ich bin zwar keine Braut mehr, sondern seit einigen Jahren Frau und Mutter, möchte mich aber trotzdem zu Deinem Artikel äussern, weil ich mich bei dessen Lektüre angesprochen und gleichzeitig befremdet fühlte.

In Italien tragen die Kommunisten zu Propagandazwecken an Umzügen Fahnen mit Bildern von Heiligen. Im obenerwähnten Artikel schreibt Pfarrer Dr. Skriver: «Hilf den Frauen und uns Christen, die Männerherrschaft in Staat und Kirche zu brechen... Kampf für die Frauenrechte ist Kampf für den stärkeren Einfluss des Göttlichen in der Welt. Wir fordern absolute Gleichberechtigung und Mitverantwortung der Frau in Gesellschaft, Staat und Kirche. Nicht Männerherrschaft, auch nicht Weiberherrschaft!»

Gottes Name wird also auch hier auf die Kriegsfahne geschrieben, unter welcher eine Gruppe von Männern und Frauen gegen die Männerherrschaft sturmläuft. Gestützt auf die Bibel, wird Propaganda für die politischen Rechte der Frauen gemacht.

Gewiss, auch bei meiner Eheschliessung hiess es, die Frau sei dem Manne untertan oder der Mann sei das Haupt der Familie oder so ähnlich. Ich fühlte mich damals in meiner Würde nicht degradiert. Ich liebe meinen Mann und nehme seine Fürsorge für unsere Kinder und mich nicht selbstverständlich hin. Die Anhänglichkeit der Kinder und das gute Einvernehmen mit meinem «Familienoberhaupt» betrachte ich als Belohnung, so wie ich früher mit Geld belohnt wurde für meine Arbeit in einem Büro. Mein Mann ist Vorarbeiter in einem Fabrikbetrieb, ich bin eine einfache Frau,



Es gibt
nur eine
VIRANO
Qualität

Virano
EDLER NATURREINER
TRAUBENSaft

VIRANO AG. MAGADINO TESSIN



Bei
Magendrücken
Aufstossen
Sodbrennen
Völlegefühl

hilft
Dr. Grandels

Ferment-Diät

«Amylatin»

Natürliches Ferment-Hochkonzentrat, durch Edelverschimmelung auf biologisch gezogenem Weizen gewonnen, mit milchsäurebildenden Symbionten beimpft, daher mild laxierend.

Zur Ferment-Anreicherung der täglichen Kost; reguliert die Verdauung und den Stoffwechsel! Erleichtert die Verdauung bei üppigen Mahlzeiten!

Originaldosen Fr.2.75, in jedem Reformhaus.

Biorex AG, Abt. Keimprodukte, Ebnat-Kappel

Über 400 000 Portionen Salat werden täglich in der Schweiz zubereitet mit dem Citronenessig

Citrovin

Mayonnaise

die schmackhafte Citrovin-Mayonnaise, hergestellt mit Sonnenblumen-Öl

Als Tischwürze den echten Citronensaft aus Sizilien im Sprayfläschli

Lemosana

Contra-Schmerz gegen Kopfschmerzen, Monatsschmerzen, Migräne, Rheumatismus



GUTSCHEIN Fr. 2.—

Bei Einsendung dieses Gutscheines erhalten Sie eine Flasche zu 180 ccm Biokraft-Kräuterhaarwasser, garantiert ohne Alkohol, zum Preise von nur Fr. 5.— statt Fr. 7.—. Adresse und Gutschein genügt für Bestellung an: Biokraft-Versand, Hüslimatt 7, Oberwil BL.

Name: _____

Adresse: _____

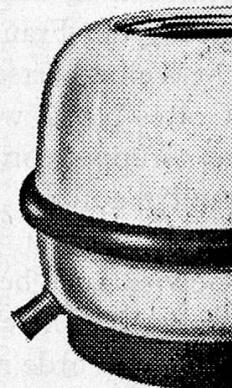
Wäschetrocknen leicht gemacht

In nur 3 Minuten
10 kg Gross- oder Kleinwäsche bügeltrocken.

Enorm leistungsfähig:
ganze Waschmaschinen-Füllung auf einmal!
Sogar Wollsachen und feinste Gewebe.

Überall aufstellbar.
Stets zur Hand und leicht versorgt.

Diese zu Zehntausenden bewährte elektrische Wäschezentrifuge kostet **nur Fr. 186.—**



Verlangen Sie Gratisprospekt vom Fabrikanten:

Saturn AG Urdorf ZH Telephone 051/98 69 86

in der Gemeinde geachtet und wohlgelitten und möchte mit keiner Königin tauschen. «Nicht mitzuhassen, mitzulieben sind wir da», das steht auch in der Bibel, nicht wahr? Trotzdem ruft ein Pfarrer Gott um Hilfe an, die Männerherrschaft zu brechen, um eine Herrschaft zu errichten, in die sich die Geschlechter zu genau gleichen Teilen teilen müssten, und im guten Glauben, durch die Frauen käme ein stärkerer Einfluss des Göttlichen in die Welt. Dieser Glaube ist die Utopie eines Menschen, der keinen Einblick in das komplizierte Räderwerk der harten Politik besitzt. Praktische Politik ist Kampf um sehr materielle Dinge, die nicht immer von der Gesinnung christlicher Nächstenliebe und natürlicher Menschlichkeit getragen ist. Und Gleichheit der Geschlechter, konsequent durchgeführt, sähe meines Erachtens folgendermassen aus: Jeder Kanton müsste je eine Frau und einen Mann in den Ständerat abordnen. In allen Räten sässen je zur Hälfte Männer und Frauen. Die Rekrutenschulen würden nicht etwa nach Geschlechtern getrennt. Gleiche Kampfbahn für alle. Die Frau müsste in der Ehe ihren Mädchennamen behalten. Die Buben würden nach dem Vater, die Mädchen nach der Mutter benannt. Bei Erziehungsstreitigkeiten dürfte keines der Ehegatten entscheiden. Das Auswärtsverdienen wäre für die Mutter, wenn sie es wüsste, so selbstverständlich, wie es für den Vater ist, oder der Vater müsste der Mutter einen gesetzlich vorgeschriebenen Lohn geben, wenn letztere vollamtlich zu Hause zum Rechten sehen möchte.

Liebes «Zentralblatt», solche absurden Forderungen würden im Grunde unsere Familien einfach unterminieren. Diskussionen über politische Extreme gehören nicht in ein politisch neutrales Frauenblatt. Die Gemeinnützigen haben wirklich andere, menschlich wesentlich höhere Ziele.

In Freundschaft *Frau Emma G.*

Buchbesprechungen von M.H.

Belletristik

Gertrud Lendorff: Lydia, Fanny und die Liebe (Reinhardt-Verlag, Basel). In diesem 5. Band einer Familiengeschichte aus dem alten Basel findet dieser vielgelesene Zyklus seinen Abschluss. Das Buch ist aber auch für sich allein ein abgeschlossenes Werk, und zwar ein köstliches, dem noch viel alte Beschaulichkeit anhaftet, dabei aber auch eine recht beträchtliche Beschränkung der persönlichen Sphäre. Man liebt die sympathischen Gestalten, die sich in diesem grossen Familienkreis bewegen, interessiert sich für die weniger ansprechenden und stösst immer wieder auf Bilder, wie sie Rudolf von Tavel im bernischen Rahmen schilderte. Eine längst versunkene Welt tut sich auf, die aber doch durch ihre Merkmale auch die heutige mitprägen half. Heiter und beschwingt und doch auch ein wenig zopfig ist auch das reizende Titelbild von Niklaus Stoecklin gelungen.

Fritz Senft: Am Wendekreis. Erlebnisse einer Kindheit (Verlag Huber, Frauenfeld). Wenn wir das Büchlein aus der Hand legen, sind wir ganz erstaunt, dass es nicht gewichtiger ist: denn wir haben den Autor ein Stück weit in seine Jugend zurückbegleitet und sind an manchen Wegkreuzungen stehengeblieben. Vieles hat uns vertraut angemutet, und es ist bestimmt eines der hervorstechendsten Merkmale dieses Buches, dass der Verfasser keinen Augenblick den Eindruck erweckt, als seien diese Kindheitseindrücke von einem Erwachsenen wieder ins Leben gerufen worden. In selten eindrucklicher Weise werden wir uns der Formung durch die Umwelt bewusst und auch, wie wenig doch eindringlich nachhaltiges



Zi
bunt

Grobgewebe

für Ihre Wohnung

Aus Jute: preiswert, gezwirnt
aus Leinen: garantiert licht- und kochecht
Quellennachweis

ZIHLER AG, BERN

Tausend-Scherben-Künstler

K. F. Girtanner, Brunngasse 56, Bern

Telefon (031) 2 82 14

Atelier für zerbrochene Gegenstände (ohne Glas)

Auch Puppenreparatur

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen
bestens. Grosse und kleine Lokalitäten.
Prima Küche. Grosse Dessert-Auswahl.
Tel. 045 4 10 48 **M. Wüest**

GUTSCHEIN Fr. 3.—

Bei Einsendung dieses Gutscheines erhalten Sie $\frac{1}{4}$ l Biokraft-Kräuteröl zum Preise von Fr. 7.— statt Fr. 10.—. Das vielbewährte Biokraft-Kräuteröl wird nach jedem Bad und jeder Wasseranwendung gebraucht. Es ist einmalig in der Wirkung und im Preis. Ein Versuch wird auch Sie überzeugen. Adresse und Gutschein genügt für Bestellung an: Biokraft-Versand, Hüslimatt 7, Oberwil BL.

Name:

Adresse:

Lassen Sie Ihre alten gestrickten Wollsachen in Lagen kardieren

zu Füllmaterial für Steppdecken,
Matratzen, Kissen usw.

Auskunft und Preis durch die
Fabrik

Alexander Kohler, S.A., Vevey

Telephon (021) 51 97 20

GUTSCHEIN Fr. 4.—

Bei Einsendung dieses Gutscheines erhalten Sie das vielbewährte VITA-QUELLBAD zum Preise von Fr. 17.— mit einer Körperöl-Flasche zu nur Fr. 3.50 statt Fr. 7.50. Dieses wird in Verbindung mit dem Vitaquellbad angewendet. Adresse und Gutschein genügt für Bestellung an: Biokraft-Versand, Hüslimatt 7, Oberwil BL.

Name:

Adresse:

SWISSA *junior*



Der Kauf einer Portable ist Vertrauenssache. Die **SWISSA** schreibt sauber, sie hält dank ihrer bewährten Schweizer Qualität ein Leben lang.

Verkauf durch den Fachhandel

**Aug. Birchmeier's Söhne
Murgenthal**

Erleben an einen schillernden Rahmen gebunden ist. In gepflegter Sprache ist uns hier ein sehr wertvolles Buch geschenkt worden, bringt in ausgewogener Rückschau ein Dichter in oft lyrischer Zartheit zum Ausdruck, was uns wie eigenes Erleben vorkommt, und das weit über den aargauischen Rahmen, in dem seine Kindheit verwurzelt ist, allgemeine Bedeutung hat. Ein Buch, das man gern einem Menschen schenkt, dessen Gedanken gelegentlich in den Kreis seiner Jugendzeit zurückkehren.

Yvette Z'Graggen: Erwartung und Erfüllung (Verlag Huber, Frauenfeld). Ihrem aus dem Französischen übersetzten Buch hat die Verfasserin das Wort vorangestellt «La pluie sur l'herbe d'avril n'est pas la pluie sur l'herbe d'octobre», der eine lässt wachsen und der andere nur noch reifen. Zu dieser Erkenntnis kommt Françoise, die junge Genfer Juristin, fast schmerzlich abrupt, in einem Moment, da ihr recht eigentlich das Gesetz des Handelns entrisen worden ist. Es prallt viel aufeinander: das Elternhaus von Françoise und ihre Lebensgestaltung, ihr sachlich nüchterner Beruf und ihr schmiegsames liebesbedürftiges Frauenleben, Genf mit seinem wechselnden Bild von übersonnter Weite und dem ins Stadtbild hineingezogenen Jura mit den windgepeitschten kahlen Seeufnern, das Leben, das Aufbau sein möchte, während der Krieg tobt – das Buch spielt in den Jahren 1942 bis 1945 –, und all diese Gegensätze sind wie ein Spiegel der Nöte, die die heranwachsenden jungen Leute, denen wir in diesem bedeutenden Buch begegnen, formen. Das Reifen im Oktoberregen bedeutet aber nicht nur auferzwungenen Verzicht, sondern das Dämmern, dass in all dem scheinbaren Chaos eine sinnvoll gewollte Ordnung besteht. «Erwartung und Erfüllung» wurde von der Schweizerischen Schillerstiftung ausgezeichnet.

Anne de Moor: Mutter Ditta. Aus dem Leben einer holländischen Frau. Übersetzt von Lore Grages (Reinhardt-Verlag, Basel). Mutter Dittas Aufzeichnungen beginnen dort, wo ihre drei Söhne und drei Töchter bereits verschiedenartige Erziehungsprobleme stellen. Die ungleichen Charaktere, Neigungen und Begabungen stellen grosse Anforderungen an sie, die oft fast über ihre Kräfte gehen. Früh verliert die grosse Familie ihren Ernährer. Aber die hinter ihr liegenden Jahre einer glücklichen Ehe geben der Witwe Mut und Hoffnung. Ganz besonders die Pubertätsjahre der Söhne und Töchter stellen sie vor fast unlösbare Aufgaben, dann aber auch die Führung des grossen Haushalts bei den vorhandenen bescheidenen Mitteln. Die ihr sich stellenden Probleme mehren sich, als sich ein Kind nach dem andern einen eigenen Herd schaffen will. Nicht immer kann sich die Mutter über die Partnerwahl ihrer Kinder freuen. Schwer trägt sie an der Trennung von ihrem ältesten Sohne, der mit seiner jungen Gattin nach Kanada auswandert, schmerzlich leidet sie mit ihrer ältesten Tochter, die nach überstandenen Masern ein mongoloides Kind zur Welt bringt. Oft zweifelt sie an der Liebe der Kinder zu ihr. Doch sucht sie den Grund dafür auch bei sich selber. In dieser schweren Prüfungszeit bricht nun die Liebe der Kinder zur Mutter ganz unerwartet hervor. Die Jungen erkennen, dass es nur das feste Gottvertrauen der Mutter ist, das ihr die Kraft gibt, alle Prüfungen zu überwinden und den Zugang zu den Herzen der anfänglich von ihr abgelehnten Ehepartner ihrer Kinder zu finden. Aber auch diese werden durch die Kraft, aus der Mutter Ditta schöpfte, gewonnen.

Das von jeder süsslichen Frömmigkeit freie Buch bietet dem Leser reichen Gewinn und ist eines der besten seiner Art. Es ist ihm weite Verbreitung zu wünschen. G.F.

Drei weihnächtliche Reinhardt-Bändchen. Reichhaltig und aus verschiedenen Erntefeldern her stammend ist dieses Jahr die vorweihnachtliche Gabe des Reinhardt-Verlages.

Marta Wild: Advent im Urwald und andere Weihnachtsgeschichten. In der Sonntagsschule, aber auch anderswo, wo mit Bedacht auf Weihnachten ohne Trubel hingelenkt wird, dürften diese kurzen, sich in recht verschiedenartigem Rahmen abspielenden Geschichten sehr willkommen sein.

Arnold Brémond: Land im Licht. Man glaubt bei diesen von Emil Ernst Ronner mit dichterischer Einfühlung übersetzten Erzählungen biblische Geschichten gelesen zu haben. Und doch spielen sie sich nicht im Heiligen Land, sondern in den Cevennen ab, und auch nicht in

Die gute Leitung

gibt dem gemeinnützig geführten alkoholfreien Restaurant und Hotel Gepräge und Ansehen. Praktische und theoretische Ausbildung durch die

Vorsteherinnenschule Zürich

Freie Station und steigende Barvergütung schon während der Lehrzeit. Diplom. Für Bewerberinnen mit Erfahrung kurze Einführung möglich. Stellen in der ganzen Schweiz. Auf Anfragen mit Angaben über Alter und bisherige Tätigkeit sendet gerne Prospekte und individuelle Auskunft:

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften, Hauptbüro Dreikönigstrasse 35, Zürich 2

Für die Küche



zur Herstellung kalter Platten, zum Würzen von Suppen, Saucen etc. dem Risotto beigemischt etwas Herrliches, leicht verdaulich



Fabrik neuzeitlicher Nahrungsmittel Gland VD

Weissenburger

-Mineral und
Tafelgetränke

gesund
erfrischend
nicht kältend



GUTSCHEIN Fr. 4.—

Bei Einsendung dieses Gutscheines erhalten Sie 1 l unseres Original-Bio-kraft-Fichtenbalsams zum Preise von nur Fr. 10.— statt Fr. 14.—. Unser Bio-kraft-Fichtenbalsam wirkt erfrischend und belebend. Adresse und Gutschein genügt für Bestellung an: Bio-kraft-Versand, Hüslimatt 7, Oberwil (Basel-Land).

Name:

Adresse:

WALTER RUCKLI, LUZERN

Bahnhofstrasse 22

Gold · Silber · Uhren · Bestecke

ATELIERS FÜR INDIVIDUELLE ARBEITEN NACH
IHREN ANGABEN ODER EIGENEN ENTWÜRFEN

Lieferant für Ihre Diplomierungen

fernen Zeiten. Aber diesem Land ist etwas Ursprüngliches eigen, es bedarf aber des nachgestaltenden Dichters und eines ebenbürtigen Übersetzers, um auch dem Leser in dieser Masse eindrückliches weihnächtliches Erleben in scheinbar alltäglichem Geschehen zu vermitteln.

Beat Jäggi: Em Liecht etgäge. Mit viel warmer Menschlichkeit und in ansprechender Dialektform erleben wir mit Beat Jäggi weihnächtliches und Adventsgeschehen, begegnen suchenden und irrden Menschen und lassen uns mit ihnen durch vielerlei Geschehen zu tröstendem Licht führen.

Religiöses

Maria Becherer: Ich will dich segnen (Berchtold-Haller-Verlag, Bern). Wer in der Verwandtschaft, in der Gemeinde oder in einem Heim mit alten Menschen zusammenkommt, ist immer wieder froh über die Möglichkeit, den Betagten etwas Sinnvolles schenken zu können. Das Büchlein von Schwester Maria Becherer (Leiterin der Schule für Alterspflegerinnen und der Altersabteilung des Salemspitals in Bern) dient in schöner Weise als solch eine Gabe. Es enthält, mit Zeichnungen von Otto Bruderer geschmückt, kurze Meditationen und ist in der Sprache und in der Haltung etwas Besonderes. H.F.

Paul Kramer: Vom Aufgang der Sonne (Berchtold-Haller-Verlag, Bern). Der reformierte Pfarrer von Urtenen BE, durch seine Mitarbeit in der Michaelbrüderschaft und durch sein schönes Gottesdienstbuch «Das Heilige Amt» bekannt geworden, legt hier in einem 60-seitigen Bändchen Gebete vor. Es handelt sich bei dieser wertvollen Neuerscheinung nicht um ein Gebetbuch der üblichen Art. Kramers Gebete sind in ihrem Gehalt und in ihrer Form meditative Gebete in weitgehend antiphonischer Gestalt, Gebete zu den Tages- und Kirchenjahrzeiten und Gebete zu besonderen Anlässen. Unter den letzteren ragen Meditationen zu den Seligpreisungen, eine Danksagung und ein Glaubensbekenntnis, alle drei auch im Gemeindegottesdienst brauchbar, hervor. Die Sprache ist gehoben, zum Teil überaus schön. H.F.

Ruth Zschokke-Fankhauser: Adventsbüchlein für die Familie (Berchtold-Haller-Verlag, Bern). Die von frühern Buchgaben und von Radiosendungen her bekannte Verfasserin unternimmt hier den Versuch, in einem Querschnitt durch das Alte Testament den göttlichen Heilsplan mit dem Volk Israel im besondern und allgemein mit der ganzen Menschheit aufzuzeigen und dessen Erfüllung durch das Weihnachtsgeschehen darzustellen. Für jeden Tag des Monats Dezember ist eine Geschichte bestimmt. Die Sprache des Büchleins ist einfach und macht den Inhalt auch Kindern leicht verständlich. Die vier Zeichnungen von Hans Gmünder sind dem einfachen und klaren Stil angepasst. Die Neuerscheinung eignet sich gut zum Schenken und wird vielen Lesern Freude bereiten. G.F.

Für die Jugend

Denise und Alain Trez: Pucki, das tapfere Hündchen (Rotapfel-Verlag). Magda H. Larsen, die das Kinderbuch von Pucki übersetzt hat, hatte dem jugendlichen Leser nur wenig Text zu vermitteln. Das Buch ist für das Vorschul- und erste Lesealter bestimmt. Da scheint es uns nun, dass es doch vielleicht in dieser Beziehung ganz besonders auf die Kinder in Frankreich abgestimmt ist, die ja die Schule erheblich jünger besuchen, und so glauben wir, dass das Buch von Pucki, hauptsächlich der Illustration der Erlebnisse des lebenswerten kleinen tapferen Hundes gewidmet, wohl eher für Kinder ist, die es noch nicht selber lesen können. Um so besser eignet es sich zum Erzählen und miteinander betrachten, wobei auch die Freude über die hübsche Ausstattung allseitig sein wird.

Federica de Cesco: Das Mondpferd (Schweizer-Jugend-Verlag, Solothurn). Das Mongolenmädchen Anga, seine Familie und seine nächste Umgebung, das in der Wildnis eingefangene weisse Pferd Khan – sind sie nicht alle dazu angetan, einen nicht nur dem jugendlichen Leser ganz fremden Rahmen zu spannen? Und doch ist die Wirkung nicht nur Spannung auf fremdes abenteuerliches Leben, denn die menschlichen Regungen bedürfen nicht der Gleichheit

der Sprache und der Sitten, um gemeinsam zu sein. Und so ist das rein Menschliche an der starken Wirkung dieses ausgezeichnet geschriebenen Buches ebenso sehr beteiligt wie der Ablauf der Geschehnisse. Eine Naturkatastrophe wirkt sich einschneidend aus: das Buch wurde lange vor Skopje und der Katastrophe im Piavetal geschrieben, ist aber durch diese Ereignisse von einer Aktualität geworden, die seine ihm schon ohnehin eigene Urkraft noch verstärkt.

Eine Reihe neuer Jugendschriftenhefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes ergänzt zum Jahreschluss die bereits reichlich eingebrachte Ernte: technisch Interessierten wird in *Der mächtige Zwerg* von Dr. A. Meichle erklärt, wie Atomkraft in positivem Sinne verwendet werden könnte. Es ist kein leichtes Unternehmen, eine so schwierige wissenschaftliche Materie verständlich zu machen, aber dieser Versuch ist gut gelungen. *Ernst Schenker* zeigt in einem reichbebilderten Heft *Technische Wunder bei den SBB*, die den erwachsenen Leser ebenso sehr interessieren. Wieder eines der beliebten *Carl-Stemmler*-Hefte: *Vom heiligen Pillendreher und anderen Gliederfüsslern*. Diesmal wendet sich der beliebte Verfasser kleinsten Tieren zu, aber er tut es in einer Art und Weise, die, wie immer, zugleich belehrt und unterhält und, durch Zeichnungen unterstützt, zu einer interessanten Lektüre wird.

Weihnächtliches, für die Kleinsten geschrieben, bringen die zwei Hefte: *Elisabeth Heck: Die Weihnachtsgeschichte*, von Sita Jucker künstlerisch sehr wertvoll gestaltet, in einer textlichen Form, die sehr glücklich oft das direkte Gespräch wählt; ferner: *Stille Nacht, heilige Nacht*, erzählt von *Hermann Wehrle* und ganz ausserordentlich schön und eindrucklich illustriert von Jon Curo. Bilder, bei denen man oft glaubt, Kirchenfenster vor sich zu sehen, wie sie heute geschaffen werden.

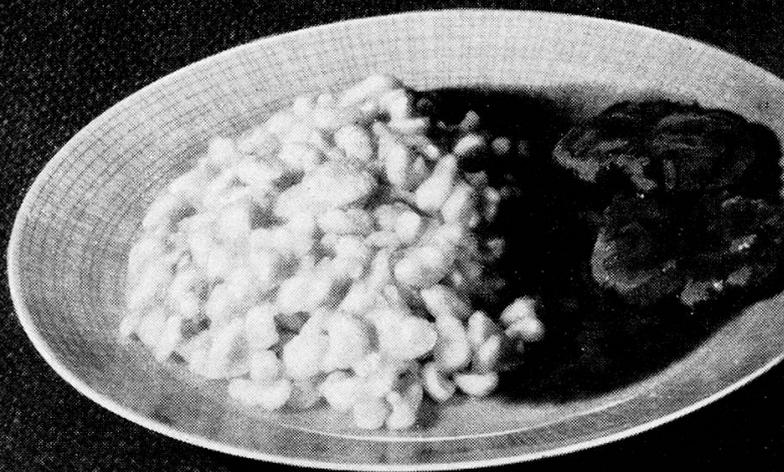
Schweizer Wanderkalender 1964: Unter das verbindende Thema «Brücken» gestellt, bringt der neue Wand- und Wanderkalender des Jugendherbergewerkes ein Dutzend schöne Farbaufnahmen sowie über 40 Landschaftsbilder mit und ohne frohe Wanderer. Es hat alles seine zwei Seiten: auch die Kalenderblätter, die auf ihren Rückseiten vielseitige Texte aufweisen, und der Kalenderzweck: er ist ein Freudenspender und zugleich kommt der Erlös den immer stärker beanspruchten Jugendherbergen zugute.

Ravensburger Taschenbücher für die Jugend. H. M. Denneborg und Sivia Gut: *Kinder, lasst uns Kasperle spielen*. Die zehn fröhlichen Kasperstücke dürften sich unschwer in heimatlicher Sprache wiedergeben lassen, was ihnen auch bei uns Zugang verschafft. In Märchen und Abenteuern lässt der bekannte Verfasser, der mit einem deutschen Jugendbuchpreis ausgezeichnet wurde, bekannte und neue Kasperfiguren auftreten, während Sivia Gut nicht mit ihren vielen praktischen Erfahrungen kargt.

Ille Otter: Die Zitronenkinder aus der Haifischgasse bringen mit ihren abenteuerlichen Erlebnissen im Hamburger Hafen die jugendlichen Leser aus einem Binnenland in eine wahrhaft ganz fremde Welt. Nicht unbedingt in eine ganz und gar behütete, aber von viel gesundem Geist durchwehte, in dem sich Wellen aus fernem Strand brechen. Die Abenteuer des Chinesenmädchens, dem die Schulklasse selbstlos beisteht, werden grossem Interesse begegnen.

Mary Patchett: Mit Onkel Porty auf Unterwasserjagd. Das Buch spielt in Australien, dem Land, in dem die Verfasserin aufgewachsen ist. Wie schon bei einer Reise nach Trinidad, die in einem früheren Buch geschildert wurde, gehen hier wieder die gleichen Kinder mit einem Onkel auf eine abenteuerliche Exkursion, die an vielfarbigen Erlebnissen nichts zu wünschen übrig lässt. Sie gehen etliche Schritte weiter und tiefer, als es etwa das Tauchen in sommerlichen Adriaferien erlaubt!

Wolf und Richard Moser: Fahrt frei für meine Modellbahn. Dieses Bastelbuch zur Erstellung einer Modellbahn wendet sich auch an Erwachsene und liegt bereits in 2. Auflage vor. Es ist eine Geduldsarbeit, die hier eingehend geschildert wird, und sie mag wohl vor allem zu einem Gemeinschaftswerk anregen. Für grosse und kleine Männer jeden Alters! Zahlreiche Skizzen ergänzen die technischen Angaben.



neu

kochfertig und wie hausgemacht

MAGGI Knöpfli

***jetzt können Sie
Knöpfli servieren,
so oft Sie wollen!***

Knöpfli, zart und buttergelb, wie frisch aus der eigenen Küche, können Sie jetzt nach Herzenslust essen! Maggi hat Ihnen die zeitraubende und umständliche Zubereitung abgenommen: die neuen, kochfertigen Maggi Knöpfli sind im Nu zubereitet und gelingen immer.

**Warum sind
Maggi Knöpfli
so luftig und
wohlschmeckend?**

Weil sie aus besten natürlichen Rohstoffen wie Frischei und Weissmehl hergestellt sind. Maggi Knöpfli haben die typische Form und schmecken wie hausgemacht!

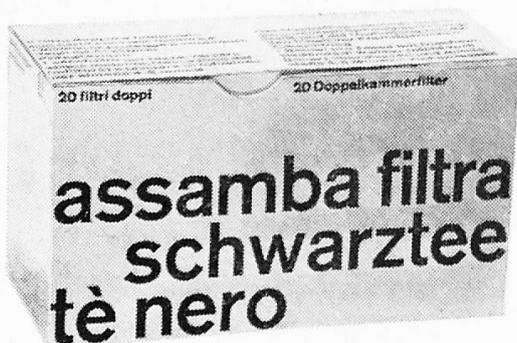
besser kochen — besser leben mit

MAGGI

mein Tee...



assamba filtra



der ausgesuchte Schwarztee
im Doppelkammerfilter ist
vorteilhaft und ausgiebiger

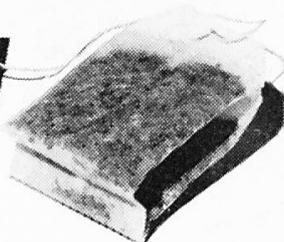
1.60
mit Rabatt

Natürlich gibt es auch...

«assamba-filtra», Hagebutten,	20 Doppelkammerfilter	1.50 mit Rabatt
«assamba-filtra», Pfefferminz,	20 Doppelkammerfilter	1.40 mit Rabatt
«assamba-filtra», Kamillen,	20 Doppelkammerfilter	1.60 mit Rabatt
«assamba-filtra», Lindenbluten,	20 Doppelkammerfilter	1.60 mit Rabatt



assamba filtra
schwarztee
tè nero
black tea



in Ihrem USEGO-Geschäft